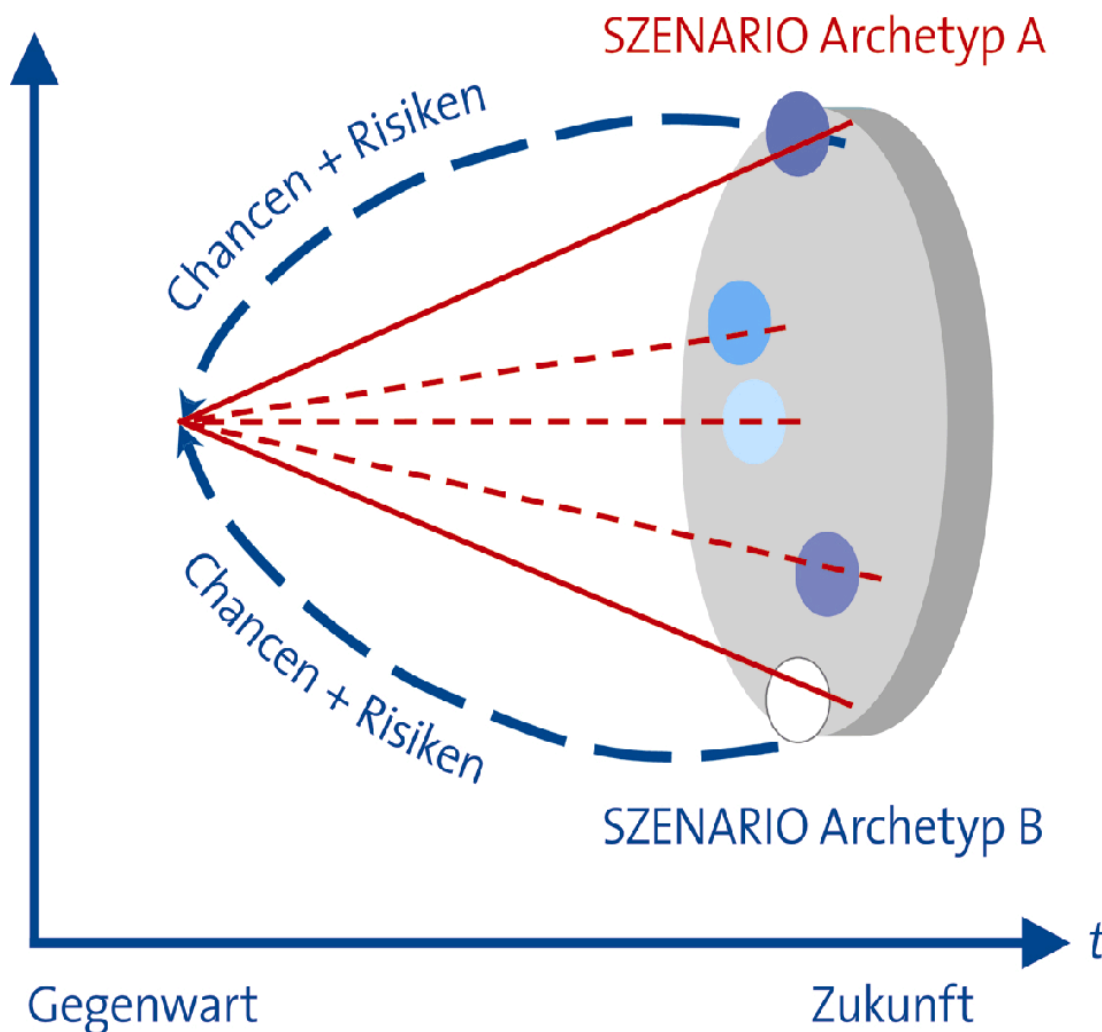


Was versteht man unter der Szenario-Methode?



Ein Szenario kann man verstehen als einen Bildentwurf für eine denkbare zukünftige Situation. In Zeiten eines fundamentalen Wandels erweist sich die Szenario-Methode als notwendig und sinnvoll, weil die bisher gängigen Reaktionen auf Veränderungen nicht mehr ausreichen. Wenn sie die zukünftigen Entwicklungen einigermaßen zutreffend und zeitgerecht kennt, kann das die Kirche (wie auch andere Organisationen, Institutionen und Unternehmen) vor Fehlentscheidungen und Fehlentwicklungen bewahren. Die Szenario-Methode hilft, auf die Zukunft hin und von dieser her (z.B. dem Zieldatum des Projekts 2020) alternative Bildentwürfe zu erstellen; von diesen Entwürfen her lassen sich die Konsequenzen für die Verantwortungsträger bedenken, z.B. die Folgen von Veränderungen für die Pfarrei / Pfarreiengemeinschaft in den neuen pastoralen Räumen und ihren Substrukturen, für das Selbstverständnis des Pfarrers als Gemeindeleiter, für die Funktionen und Rollenprofile der pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und für den Auftrag des Pastoralteams, für die Vernetzung von Territorialeseelsorge und Kategorialeseelsorge, von Pastoral und Caritas, für die Zukunft des synodalen Prinzips und die Partizipation des Volkes Gottes, für Zentralisierung und Dezentralisierung...

Diese Bildentwürfe richten auch den Blick auf das Umfeld der Pfarreien / Pfarreiengemeinschaften (als relevante Umwelten). Im Fall der Gemeinde sind das die Christen und die Menschen, die sich für den christlichen Glauben interessieren und mit der Gemeinde in Kontakt treten, die Diözese und das Dekanat, die Kategorialeseelsorge und die kirchlichen Einrichtungen, die Verbände und Ordensgemeinschaften im Umfeld der Pfarrei, die ökumenischen

Partner und die anderen Religionen, die Kommune und die kommunalen politischen Partner, die wirtschaftliche Situation vor Ort (Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit, gesellschaftliche Faktoren und soziodemografische Daten, Kultur und Bildung

Es gibt das heutige Umfeld, das meistens bekannt und vertraut ist. Die entscheidende Frage aber lautet: Wie wird sich dieses Umfeld bzw. wie werden sich die Bildentwürfe in Zukunft verändern, was wird bestehen bleiben und was wird morgen wie aussehen? Und das angesichts der Rahmenbedingungen, die das Projekt 2020 „einrahmen und begrenzen“: demografischer Wandel, rückläufige Mitgliederzahlen und verändertes Mitgliederverhalten (vgl. Sinus-Milieus in Deutschland), Finanzprognosen, Priestermangel und rückläufige Zahlen bei haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die Szenario-Methode entwickelt im Falle von Unsicherheit über Zukunftsentwicklungen Alternativen und fügt diese zu – in sich schlüssigen und stimmigen – Zukunftsbildern (eben: Szenarien) zusammen. Diese Szenarien sind Beschreibungen der künftigen Umwelt; sie bilden eine Bandbreite von unterschiedlichen Entwicklungen ab. Aus diesen Zukünften werden dann die Chancen und Risiken abgeleitet, mit denen man es morgen zu tun haben wird.

Varianten der Szenario-Arbeit:

1. Pessimistische – optimistische – realistische Perspektive:

Zu der für das Thema zentralen Fragestellung werden drei Szenarien entworfen; diese drei Modelle werden anschließend auf ihre Chancen und Risiken hin betrachtet.

2. Archetypen A und B:

Hier sind es Grundtypen (z.B. Gemeindemodelle); sie werden einander gegenübergestellt und im Blick auf die Zukunftsperspektiven jeweils auf die Chancen und Risiken hin ausgewertet.

3. Parameter-Varianten:

Parameter, die man als zentral identifiziert, z.B. demografischer Wandel, Mitgliederentwicklung, Finanzprognose, Anzahl der künftig zur Verfügung stehenden Pfarrer... werden in mehreren Bildentwürfen verdichtet; diese werden dann jeweils auf ihre Chancen und Risiken hin untersucht.

Wir empfehlen den Dekanaten des Bistums Trier, mit Hilfe der Szenario-Methode die (zwei bis drei) Entwürfe für die zukünftigen pastoralen Räume zu erstellen. „Antizipieren statt extrapolieren“ – also die gedachte Zukunft des Jahres 2020 vorwegnehmen (antizipieren), statt die inneren Bilder und Vorstellungen, die wir und die unsere Gemeindemitglieder von der „idealen Pfarrei“ haben, linear in die Zukunft hinein fortzuschreiben (extrapolieren).

Auf der Grundlage solcher Szenarien können in den nächsten Jahren die Dekanate in Abstimmung mit der strategischen Pastoralplanung des Bistums Trier ihre pastoralen Strategien (vgl. Pastoralplan) entwickeln; sie können die zukünftigen Chancen so früh und so gut wie möglich erkennen und Risiken, wo immer es möglich ist, in Chancen umwandeln. Diese Aufgabe wird sicherlich eine der zentralen Herausforderungen für die Dekanatsentwicklung darstellen.

Trier, 10.04.2006
Pfr. Dr. Martin Lörsch